

# SANKT GEORGS BLATT

35. Jahrgang

November 2020



**Weltmetropole Istanbul**  
Begegnungsort verschiedener Kulturen und Religionen

## Fratelli tutti – Der Traum des Papstes

Am 4. Oktober 2020 veröffentlichte Papst Franziskus eine Enzyklika „**Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft**“ und gab ihr nach einem Wort des hl. Franz von Assisi den Namen **Fratelli tutti**. Mit dieser neuen Sozialenzyklika wollte Franziskus nicht nur Christen ansprechen, sondern seine Vision einer besseren Welt möglichst allen Menschen zurufen. Dem Papst ist bewusst, dass ein solch visionäres Denken sich zwar mit prophetischen Rufnern wie einst Franz von Assisi oder in unseren Tagen mit Martin Luther King oder Mahatma Gandhi im Einklang befindet, aber gleichzeitig viel Widerspruch hervorrufen wird. In einem Kommentar der *kathpress* spricht Burkhard Jürgens über diesen Traum des Papstes:

Es muss eine Welt möglich sein, in der sich Menschen als Brüder und Schwestern anerkennen, Konflikte im Dialog lösen und auf dem Weg der Entwicklung niemanden zurücklassen, sondern allen Raum zur Mitgestaltung geben. Das ist „**keine pure Utopie, sondern ein demütiger Beitrag zum Nachdenken**“.

Zu seinem Plädoyer ließ sich Franziskus – höchst ungewöhnlich für einen Papst – von Ahmad Al-Tayyeb anregen, dem **Großimam der Kairoer Al-Azhar-Universität**, mit dem er 2019 in Abu Dhabi ein „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen“<sup>1</sup> unterzeichnete. Bei der Vorstellung der Enzyklika im Vatikan war auch ein islamischer Rechtsgelehrter und langjähriger Berater des Kairoer Großimams anwesend, der sich zeichenhaft als Muslim „in Einklang mit dem Papst“ bekannte.

Hatte der Papst in seiner Umweltenzyklika „*Laudato si*“ 2015 den Blick auf die Erde als „gemeinsames Haus“ gelenkt, das es für künftige Generationen zu erhalten gelte, so skizziert er in „*Fratelli tutti*“ die **Umgangsregeln für die Hausbewohner**.

Von dort aus dekliniert der Papst Selbstbezogenheit als Grundübel und ihr Heilmittel, **liebende Öffnung, auf allen Ebenen** durch. Eine Hilfe, die neue Abhängigkeiten schafft oder kulturelle Identitäten der Völker missachtet, lehnt er als verkappten Kolonialismus ab. Zur Lösung von Konflikten

setzt Franziskus auf Dialog und internationale Vermittlung. Nationale Interessen haben sich dem globalen Gemeinwohl unterzuordnen, Krieg und Rüstung als Mittel der Politik weist er rigoros zurück. Zum Thema Migration betont Franziskus, solange in den Herkunftsländern die Bedingungen für ein Leben in Würde fehlten, gelte es das Recht eines jeden Menschen zu respektieren, einen Ort für die Verwirklichung seiner Person zu finden. Jedes Land sei „auch ein Land des Ausländers“; die Güter eines Territoriums dürften „einer bedürftigen Person, die von einem anderen Ort kommt, nicht vorenthalten werden“. Unterschiedliche Kulturen sieht er dabei nicht als Hindernis, sondern als Bereicherung.

Der wohl bekannteste Traum eines Papstes ist der von Innozenz III., dem der heilige Franz von Assisi erschien, wie er die wankende Kirche stützt. Der heutige Papst träumt, wie eine Welt, die „ohne einen gemeinsamen Kurs läuft“ und immer mehr aus den Fugen gerät, von Gläubigen aller Religionen und auch Nichtgläubenden gestützt wird.

Mit wenigen Auszügen aus den ersten Teilen (Seite 1-40 von 113 Seiten) dieses bedeutsamen Briefes möchte ich aus Platzgründen dazu anregen, sich mit dem leicht lesbaren, aber nicht immer so leicht annehmbaren Text unseres Bischofs von Rom zu beschäftigen, ihn selbst herunterzuladen<sup>2</sup> und zu überdenken. Beim Lesen dieses „Traumes“ dachte ich öfter: Schön wäre das ja, aber so läuft die Welt nicht. Und dann habe ich mich an meine Jugendzeit erinnert, wo ich 1967 mit großer innerer Betroffenheit das Schreiben „*Populorum progressio*“ des Paul VI. gelesen habe. Damals hat mich dieser Text mit zu meiner Berufsentscheidung bewegt. Auch dieser Text von Papst Franziskus ist – ungewöhnlich für ein solch langes kirchliches Schreiben – es wert, gelesen zu werden.

Franz Kangler CM

(1) [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/travels/2019/outside/documents/papa-francesco\\_20190204\\_documento-fratellanza-umana.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/travels/2019/outside/documents/papa-francesco_20190204_documento-fratellanza-umana.html)

(2) [http://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco\\_20201003\\_enciclica-fratelli-tutti.html](http://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20201003_enciclica-fratelli-tutti.html)

## Einige Auszüge aus den ersten Kapiteln von Fratelli tutti

Es gibt eine Begebenheit im Leben des Franz von Assisi, die uns sein Herz ohne Grenzen zeigt, das fähig war, den Graben der Herkunft, der Nationalität, der Hautfarbe und der Religion zu überspringen. Es handelt sich um seinen **Besuch bei Sultan Malik-al-Kamil** in Ägypten. Dieser Besuch bedeutete für ihn eine große Anstrengung aufgrund seiner Armut, der wenigen zur Verfügung stehenden Mittel, der Entfernung und der Unterschiede in Sprache, Kultur und Religion. In jenem historischen, von den Kreuzzügen geprägten Moment zeigte diese Reise einmal mehr die Größe und Weite der Liebe, die er leben wollte ... Franziskus ging zum Sultan, ohne die Schwierigkeiten und Gefahren einer solchen Begegnung zu verkennen ... Es berührt mich, wie Franziskus vor 800 Jahren alle dazu einlud, jede Form von Aggression und Streit zu vermeiden und auch eine demütige und geschwisterliche „Unterwerfung“ zu üben, sogar denen gegenüber, die ihren Glauben nicht teilten. (3)

Die mit der **Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft** einhergehenden Fragestellungen waren mir immer ein Anliegen ... Wenn mir bei der Abfassung von *Laudato si'* eine Quelle der Inspiration durch meinen Bruder, den orthodoxen Patriarchen Bartholomaios, zuteilwurde, der sich nachdrücklich für die Sorge um die Schöpfung eingesetzt hat, so habe ich mich in diesem Fall besonders vom **Großimam Ahmad Al-Tayyeb** anregen lassen, dem ich in **Abu Dhabi** begegnet bin. Dort haben wir daran erinnert, dass Gott alle Menschen mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und gleicher Würde geschaffen und sie dazu berufen hat, als Brüder und Schwestern miteinander zusammenzuleben ... Die vorliegende Enzyklika sammelt und entwickelt prinzipielle Themen, die in jenem von uns gemeinsam unterzeichneten Dokument aufgeführt sind. (5)

Angesichts gegenwärtiger Praktiken, andere zu beseitigen oder zu übergehen, sind wir in der Lage, darauf mit einem neuen Traum der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft zu antworten, der sich nicht auf Worte beschränkt. So schrieb ich diese Enzyklika auf der Grundlage meiner christlichen Überzeugungen, die mich beseelen und nähren, und habe mich zugleich bemüht, diese

Überlegungen für den **Dialog mit allen Menschen guten Willens** offen zu halten. (6)

Ich habe den großen Wunsch, dass wir in dieser Zeit, die uns zum Leben gegeben ist, die Würde jedes Menschen anerkennen und bei allen ein weltweites Streben nach Geschwisterlichkeit zum Leben erwecken. Bei allen: Dies ist ein schönes Geheimnis, das es ermöglicht, zu träumen und das Leben zu einem schönen Abenteuer zu machen. Niemand kann auf sich allein gestellt das Leben meistern ... Es braucht eine Gemeinschaft, die uns unterstützt, die uns hilft und in der wir uns gegenseitig helfen, nach vorne zu schauen. Wie wichtig ist es, gemeinsam zu träumen. **Träumen wir als eine einzige Menschheit**, als Kinder der gleichen Erde, die uns alle beherbergt, jeder mit dem Reichtum seines Glaubens oder seiner Überzeugungen, jeder mit seiner eigenen Stimme, alles Geschwister. (8)

### 1. Die Schatten einer abgeschotteten Welt

*[Heute platzen so viele Träume, seien es Träume eines geeinten Europas oder ein Streben nach einer lateinamerikanischen Integration. „Offen sein zur Welt“ werde oft nur mehr im Blick auf Wirtschaftsmärkte verstanden. Oft stellt man fest, dass tatsächlich die Menschenrechte nicht für alle gleich gelten, stellt Franziskus mit ausführlichen Beispielen fest und weist auch, wohl wissend um die vielen offenen Fragen gerade in diesem Bereich der Kirche hin:]*

Entsprechend sind die Gesellschaften auf der ganzen Erde noch lange nicht so organisiert, dass sie klar widerspiegeln, dass die **Frauen genau die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben** wie die Männer. Mit Worten behauptet man bestimmte Dinge, aber die Entscheidungen und die Wirklichkeit schreien eine andere Botschaft heraus. (23)

Mit dem Großimam Ahmad Al-Tayyeb verkennen wir nicht die **positiven Fortschritte** in der Wissenschaft, der Technologie, der Medizin, der Industrie und in der Wohlfahrt, besonders in den entwickelten Ländern. *[Aber]* ... In der gegenwärtigen Welt nimmt das Zugehörigkeitsgefühl zu der einen Menschheit ab, während der Traum, gemeinsam Gerechtigkeit und Frieden aufzubauen, wie eine Utopie anderer Zeiten erscheint. (29-30)

„Das Rette sich wer kann“ wird schnell zu einem „Alle gegen alle“, und das wird schlimmer als eine Pandemie sein. (36)

Ich kann nachvollziehen, dass manche gegenüber den **Migranten** Zweifel hegen oder Furcht verspüren. Ich verstehe das als Teil des natürlichen Instinkts der Selbstverteidigung ... Das Problem ist, dass diese unsere Denk- und Handlungsweise so weit konditionieren, dass sie uns intolerant, verschlossen und vielleicht sogar – **ohne dass wir es merken – rassistisch** machen. Und so beraubt uns die Angst des Wunsches und der Fähigkeit, dem anderen zu begegnen. (41)

**Die Täuschung der Kommunikation:** Während verschlossene und intolerante Haltungen, die uns von den anderen abschotten, zunehmen, verringert sich oder verschwindet paradoxerweise die Distanz bis hin zur Aufgabe des Rechts auf Privatsphäre in der digitalen Kommunikation und es bilden sich zerstörerische Hassgruppen im Netz ... Es bedarf aber weiterhin der körperlichen Gesten, des Mienspiels, der Momente des Schweigens, der Körpersprache und sogar des Geruchs, der zitternden Hände, des Errötens und des Schwitzens, denn all dies redet und gehört zur menschlichen Kommunikation. Die digitalen Beziehungen, die von der Mühe entbinden, eine Freundschaft, eine stabile Gegenseitigkeit und auch ein mit der Zeit reifendes Einvernehmen zu pflegen, geben sich nur den Anschein einer Geselligkeit ... Die **digitale Vernetzung genügt nicht**, um Brücken zu bauen; sie ist nicht in der Lage, die Menschheit zu vereinen. (42)

[Es kommt zu] „Aggressivität ohne Scham“ (44-46)  
[und zu] „Information ohne Weisheit“ (47-50):

Wenn es kein Schweigen und Zuhören mehr gibt und alles in ein schnelles und ungeduldiges Tippen und Senden von Botschaften verwandelt wird, setzt man diese Grundstruktur einer weisen menschlichen Kommunikation aufs Spiel. (49)

## 2. Ein Fremder auf dem Weg

Die Erzählung [vom Barmherzigen Samariter] liefert keine Lehre abstrakter Ideale, sondern zeigt uns eine oft vergessene wesentliche Charakteristik des menschlichen Seins: Wir sind **für die Fülle geschaffen**, die man nur in der Liebe erlangt. (68)

Es gibt keine Unterscheidung mehr zwischen dem Bewohner von Judäa und dem von Samaria, es gibt weder Priester noch Händler; es gibt einfach zwei Arten von Menschen: jene, die sich herunterbücken, wenn sie den gefallenen Menschen bemerken, und jene, die den Blick abwenden und den Schritt beschleunigen. Es ist **die Stunde der Wahrheit**. Bücken wir uns, um die Wunden der anderen zu berühren und zu heilen? (70)

Bei jenen, die vorbeigehen, gibt es eine Besonderheit, die wir nicht übersehen dürfen: Sie waren religiöse Menschen. ... Es weist darauf hin, dass die Tatsache, an Gott zu glauben und ihn anzubeten, keine Garantie dafür ist, dass man auch lebt, wie es Gott gefällt. (74)

## 3. Eine offene Welt denken und schaffen

Dieser falsche universalistische Traum endet damit, dass die Welt der Vielfalt ihrer Farben, ihrer Schönheit und letztlich ihrer Menschlichkeit beraubt wird. Denn **die Zukunft ist nicht „einfarbig“** ... Wie sehr muss unsere Menschheitsfamilie lernen, in Harmonie und Frieden zusammenzuleben, ohne dass wir dazu alle gleich sein müssen! (100)

Dies setzt auch eine andere Art des Verständnisses der Beziehungen und des Austauschs zwischen den Ländern voraus. Wenn jeder Mensch eine unveräußerliche Würde hat, wenn jeder Mensch mein Bruder oder meine Schwester ist, und **wenn die Welt wirklich allen gehört**, ist es egal, ob jemand hier geboren wurde oder außerhalb der Grenzen seines eigenen Landes lebt. Auch meine Nation ist mitverantwortlich für deren Entwicklung, auch wenn sie dieser Verantwortung auf verschiedene Weise gerecht werden kann. (125)

Hier geht es zweifellos um eine andere Logik. Wenn man sich nicht bemüht, in diese Logik einzusteigen, werden meine Worte sich nach Phantasien anhören. Aber wenn man als grundlegendes Rechtsprinzip akzeptiert, dass diese Rechte aus der bloßen Tatsache des Besitzes einer unveräußerlichen Menschenwürde hervorgehen, kann man die Herausforderung annehmen, von einer anderen Menschheit zu träumen und über eine solche nachzudenken. **Es ist möglich, einen Planeten zu wünschen, der allen Menschen Land, Heimat und Arbeit bietet**. Dies ist der wahre Weg zum Frieden. (127)